

Philipp Zedelius

Musikwissenschaft/Musik informatik Bachelor, 3. Semester

Partnerhochschule: Durham University, England

Aufenthalt: 1.10.15 – 21.3.16

Erfahrungsbericht ERASMUS+

Einleitung

Ich bin wohl inzwischen das, was manche Leute liebevoll als „Langzeitstudent“ bezeichnen würden. Vor meinem Musikwissenschaft/Musik informatik-Bachelor (derzeit im 4. Semester) habe ich schon zehn Semester Schulmusik (Staatsexamen) und zeitgleich vier Semester Englisch (auch Staatsexamen, an der Universität Heidelberg) studiert. Und genau wie das MuWi/MuIn-Studium einige klaffende Lücken in meiner Schulmusikausbildung schließen soll, so war auch der Auslandsaufenthalt in einem englischsprachigen Land für mein Englischstudium längst überfällig.

Um gewissermaßen zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen (aber auch, weil die Erasmusplätze in Musik weniger umkämpft sind) beschloss ich daher, mich für MuWi/MuIn an einer englischen Universität zu bewerben.

Von meinem Dozenten für *SuperCollider* in Karlsruhe erhielt ich drei Empfehlungen englischer Universitäten, an denen Lehrer unterrichteten, die er persönlich kannte: Birmingham, Sussex und Durham – in der Mitte, im Süden und im Nordosten Englands. Ich hatte meinerseits einige Vorurteile gegenüber Birmingham, vor allem aufgrund des dort gesprochenen Dialekts, aber habe mich auf Anraten unseres International Office dann doch in allen drei Städten beworben. Und naja, aus Durham kam einfach die erste Zusage!

Durham

Durham ist wunderschön, das ist keine Übertreibung. Nicht umsonst nennen die Engländer das Städtchen liebevoll die „englische Perle des Nordens“. Die deutsche Redensart: „klein, aber oho!“ beschreibt Durham vielleicht am besten. Mit gerade einmal rund 65.000 Einwohnern ist Durham sogar für mich als gebürtigen Karlsruher winzig. Von diesen 65.000 Einwohnern sind knapp 17.000 (ab 2017 angeblich sogar 22.000) Studenten. Die Altstadt ist also eigentlich eine Universität mit eingebauter Shopping- und Cafémeile.



Der historische Marktplatz von Durham

In der Mitte der Altstadt thronen majestätisch die bald tausend Jahre alte Kathedrale und das Castle, die zu jeder Jahres-, Tages- und Nachtzeit einen pittoresken Anblick bieten und mir bei der ersten Erkundung der Stadt auch eine große Orientierungshilfe waren.

Durham kann man an einem Wochenende hinreichend erkunden. Neben der Kathedrale, dem Castle, vielen Kirchen, der Universität und einigen sehr schönen Cafés hat die Stadt nicht viel zu bieten – weswegen ich froh war, dass ich mit dem Studium stets genug zu tun hatte.

Studium

Das *music department* liegt in Durham direkt zwischen Kathedrale und Castle. Schöner geht es eigentlich nicht. Beide Gebäude des Departments sind Teil des Unesco-Weltkulturerbes und fügen sich mit ihren 700 Jahren reibungslos in das historische Stadtbild. Die Schönheit der Gebäude hat aber ihren Preis: Die Studio-, Unterrichts- und Konzerträume sind sowohl gegeneinander als auch gegen die eifrig lärmenden Glocken der Kathedrale schlecht isoliert, was das Arbeiten, bspw. im Studio 1, mitunter etwas schwierig macht. Manchmal musste der Master-Fader Abhilfe schaffen. Konzerte können im Department daher auch nur an Abenden stattfinden, an denen die *bellringer* der Kathedrale nicht trainieren.

Das Studium in Durham ist sehr gut organisiert, durchaus ein wenig schulisch, was mir persönlich gefällt, und hat mich stark an das Anglistikstudium in Heidelberg erinnert. Für meine sechs (später fünf) Kurse gab es wöchentlich Vorlesungen, mal eine, mal zwei Stunden, für manche Fächer so genannte *practicals*, praktische Anleitungen, für andere Tutorate, und zweimal pro *term* ein Essay oder eine praktische Aufgabe. Meine Kurse waren: *Orchestration*, *Popular Music Studies*, *19th & 20th Century English Song*, *Creative Music Technology*, *Live-Electronic Music* und *Arts Management*. Letztere Veranstaltung habe ich aber im zweiten Term fallen gelassen, da sie nicht das geboten hatte, was ich erwartet hatte.

Beeindruckt haben mich auch die Dozenten einiger Fächer, insbesondere *Nick Collins* und *Jeremy Dibble*, die sowohl in England als auch international als Koryphäen auf ihrem jeweiligen Gebiet gelten.

Auch hat es mich gefreut zu sehen, dass sowohl Populäre Musik als auch die so genannte Weltmusik (in Form von *Ethnomusicology*) in England scheinbar einen höheren Stellenwert haben als in Deutschland, und als akademische Disziplinen nahezu gleichberechtigt neben der traditionellen Musiktheorie und historischen Musikwissenschaft stehen.



Analoge Oszillatoren, Filter, Frequency Shifter und Patchbay in „Studio 1“

Alles in allem kann ich das Musikstudium in Durham allen Musikinformatikern und mehr noch allen Musikwissenschaftlern empfehlen. Die Studios sind hinsichtlich Hardware und Software

hervorragend ausgestattet und tatsächlich auch ziemlich gemütlich. Handgebaute *oscillator banks* und Filter von *Peter Manning* sorgen für einen besonderen Charme. Für eine praktische Ausbildung am Instrument (*performance*) fehlen in Durham allerdings sowohl das Personal als auch die Übemöglichkeiten, und das Niveau des Musizierens ist daher eher niedrig.

Neben dem Studium

Aber das Studieren ist ja nur die Hälfte, wenn überhaupt, eines Auslandssemesters. Mindestens so wichtig sind das Kennenlernen fremder Kulturen und das Knüpfen neuer Freundschaften. Letzteres wird den Studenten in Durham wirklich leicht gemacht: Durch das *college*-System, das in England sonst nur Oxford und Cambridge verwenden, ist man sofort Mitglied einer Studentenfamilie mit den verschiedensten Fächerhintergründen. Das College, in meinem Fall *St. Aidan's College*, bietet eine (nicht ganz billige) Mensa, Hobbyräume, ein winziges Fitnessstudio, einen Musikraum, eine eigene Bibliothek mit Computerarbeitsplätzen, eine Bar und zahlreiche Freizeitangebote, vom traditionellen Rudern über Bands und internationale Begegnungsgruppen bis hin zu Theater-, Brettspiel- und Geekgruppen. Diese Gruppen, die auch seitens der Universität selbst angeboten werden, nennen sich *societies* und stellen eine ideale Gelegenheit dar, neue Leute kennenzulernen. Ich selbst war nur in drei Societies Mitglied: Der *Choral Society* (ein großer Chor), der *Hill Walking Society* (eine Wander- und Bergsteigergruppe) und der *E-sports Society*. Besonders das „Hill Walken“ wird mir in unvergesslicher Erinnerung bleiben. Im Nachhinein bereue ich, nicht noch in einem der *Chapel-Choir* mitgesungen zu haben oder bei einem der zahlreichen Musical-Projekte eingestiegen zu sein.



Unterwegs mit der "Hill Walking Society" im Lake District, Cowgills und Snowdonia

Wie das bei Erasmus wohl oft der Fall ist, bestand mein festester Freundeskreis am Ende dann aber hauptsächlich aus internationalen Studenten (v.a. Amerika, China, Indien, Deutschland, Italien), mit denen ich regelmäßig Cafébesuche und kleinere Ausflüge unternahm, auf Parties ging oder gemeinsam kochte. Hierbei war es dann auch von Vorteil nicht im College zu leben, wo Selbstversorgung nur bedingt möglich ist.

Die Wohnung in der ich lebte war nichts Besonderes: ein kleines Zimmer, eine gut ausgestattete Küche und ein Bad, ein Engländer, zwei Deutsche, ein Chinese. Man muss sich aber, je nachdem aus welcher deutschen Stadt man kommt, auf deutlich höhere Mietpreise in Durham einstellen. Meine Miete betrug monatlich circa 460 Euro, was der Qualität der Wohnung nur hinsichtlich der guten Lage gerecht wurde: In zehn Minuten war ich zu Fuß im Department. Durch den starken englischen Pfund waren auch die Lebenshaltungskosten deutlich höher als ich es aus Deutschland gewohnt war. Das Erasmusgeld hätte ohne einen ordentlichen Zuschuss seitens meiner Eltern und meinem eigenen Ersparnen nicht annähernd ausgereicht.

Ich bin sehr froh, dieses Auslandssemester gemacht zu haben und denke, dass es jeden Cent, den es gekostet hat, wert gewesen ist. Ich kann allen Studierenden nur wärmstens empfehlen, eine Zeit ihres Studiums im Ausland, und insbesondere natürlich in Durham, zu verbringen, und das Erasmus-Programm ist dafür die ideale Gelegenheit.



Beim traditionellen "Formal" Dinner in St. Chad's College